

Heimat von aussen betrachtet : jedes Land ist Heimat - jede Heimat ist fremd

Autor(en): **Greber, Jules**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **65 (2008)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Foto: Els Grassmann-Vjškens



Heimat von aussen betrachtet

Jedes Land ist Heimat – jede Heimat ist fremd

Jules Greber

Ich bin in Schötz geboren, aufgewachsen und habe dort die Schule besucht. Bereits als Bub war mir klar, dass ich Priester werden möchte, zwar nicht in der Schweiz, sondern irgendwo in der Ferne als Missionar. Ich las viele Magazine und Bücher, die mich über diesen Beruf orientierten und faszinierten. Während meines Studiums und der Ferien reiste ich viel per Autostopp in Europa umher. Nach der Matura im Jahr 1958 schloss ich mich der Missionsgesellschaft Bethlehem in Immensee an, um mein Ziel zu erreichen. Zuerst dachte ich an Frankreich, da es in den 50er- und 60er-Jahren dort sogenannte Arbeiter-Priester gab, die dann leider verboten wurden.

Schliesslich landete ich 1966 im damaligen Rhodesien, heute Zimbabwe, und lebe und arbeite hier in diesem Land seit über vierzig Jahren. Seither ist Zimbabwe meine neue Heimat geworden. Für mich gilt, dass jedes Land oder Volk Heimat werden kann.

Freuden und Sorgen mit den Einheimischen teilen

Wir leben in einer sehr mobilen Welt und wie in einem Dorf. Viele Leute sind stets unterwegs. Ich gestalte das Leben so, dass, wo immer ich lebe, der Ort zu meiner Heimat wird. Man muss sich einleben, solidarisch leben und beitragen und mitgestalten. Ich lebe hier, wirke hier, teile das Leben mit den Leuten. Ich

stehe im kirchlichen Dienst als Missionar, leite eine Pfarrei und bin ganz integriert in die Gemeinde. Ich habe meine Freunde hier, kenne die Sprache der Leute, habe mich in die Kultur unserer Afrikaner eingelebt, soweit das möglich ist. Wir teilen unser tägliches Leben, unsere Freuden und Sorgen. Die Afrikaner sind sehr freundlich. Man ist willkommen, und ich fühle mich daheim und akzeptiert. Ich spüre, da ist Leben. Die Sonne, die Umwelt, die Herzen und Gesichter der Afrikaner... alles wird hautnah erlebt: die Musik, der Tanz, die verschiedenen Höhepunkte im Leben, wie zum Beispiel Geburt, Heirat, Krankheit, Tod, oder auch Ernte, Dürre, Krieg, Frieden, Arbeit. Kurz: Man spürt den Puls des Lebens. Alles spielt sich in der Öffentlichkeit ab. Die Privatsphäre ist sehr begrenzt.

Man sagt: Afrika fesselt den Menschen, den Fremden und lässt ihn nicht mehr los. Er muss immer wieder zurückkommen. Die Menschen leben spontan, von Tag zu Tag, kreativ, sorglos, chaotisch und riskant, im Moment, in der Gegenwart. Das Leben wird gefeiert. Es ist ein Fest. Der Mensch steht im Zentrum. Er existiert nur in der Gemeinschaft mit anderen. Es gibt viel Sonne und Wärme und Licht, aber auch viel Dunkelheit, Krieg und Grausamkeit. In dieser Umgebung kann ich leben und atmen.

Ich habe als Missionar sehr viel Leute von der Geburt bis zum Tod begleiten dürfen, so dass ich denke, ich gehöre



Unsere Schule.

ganz zu dieser Familie, und sie gehört zu meinem Leben. Ich war manchmal dabei, und wir haben gemeinsam gefeiert oder gemeinsam getrauert und einander getragen.

Vieles verstehe ich nicht

Auf der anderen Seite ist Afrika auch immer fremd. Ich verstehe vieles nicht: die Sippe, den Clan oder wirtschaftliche und politische Entscheide und Entwicklungen, den Generationenwechsel, den grausamen Bruch mit der Tradition usw. Ich stehe irgendwie immer draussen. Deshalb kann ich mir vorstellen, dass ich im Alter einmal in die Schweiz ziehen werde, um dort den Lebensabend zu verbringen.

Wir Missionare müssen uns zurückziehen und den jungen Afrikanern eine

Chance geben, die Arbeit zu übernehmen und kompetent weiterzuführen nach ihrer Art. Leben hier ist öffentlich, ist laut, ist gesprächig und spielt sich draussen ab. Man kann sich nicht immer voll mit der Art und Weise des Lebens, des Denkens und Handelns identifizieren. Wir brauchen Momente der Ruhe und der Stille. Wir sind einander immer fremd. Aber auch die ursprüngliche Heimat wird fremd. Man versteht die Leute nicht mehr. Deshalb denke ich, jede Heimat ist fremd.

Adresse des Autors:

Pater Jules Greber
Roman Catholic Church
P. O. Box 84

Beitbridge
Zimbabwe

E-Mail: jgreber@comone.co.zw



Gespräche sind wichtig in der afrikanischen Kultur.

Pater Jules Greber mit Kindern.

